

Franckesche Stiftungen zu Halle

Hochwürdige! Hoch- und Wolgebohrne Freyin! Gnädige Freyin! So liebt denn in der Welt kein Stand die Freyheit mehr? ...

.

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1763?]

VD18 90843215

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-214452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-214452)

199 A 24
33 52 b
Hochwürdige!

Hoch = und Wolgebohrne Freyin!

Gnädige Freyin!



o liebt denn in der Welt kein Stand die Freyheit mehr?
Du Freyin von Geburth! auch Du giebst dem Gehör, dem,
der Dich fesseln will? Bist Du der Freyheit Orden auf
einmahl nun so satt, dem Stifte seind geworden? Ja dencke noch zurück an
jene stille Ruh, die Dir die Freyheit gab, wenn Stift und Zelle zu, und
brachte nicht der Glanz von einem jeden Morgen Dir die Zufriedenheit? die
Nacht gebahr nicht Sorgen. Du träumtest nur von dem, was Nonnen träu-
mend macht, und voller reinen Lust ward jeder Tag vollbracht: Gesellschaft
Deiner Arth, zur Freundschaft Dir verpflichtet, gab Dir den Zeitvertreib, der
sich nur nach Dir richtet. Kein Glück, so groß es ist und in die Augen fällt,
war Deinem Stande gleich, gleich Deiner Kloster-Welt. Zur Nonne schlies-
nest Du, zur Freyheit recht gebohren, doch alles giebest Du mit Stift und
Stand verlohren. Nun trau ich nimmermehr der strengsten Nonne nicht, wenn
sie von stiller Ruh und von Gelübde spricht. Denn Zeit und Umstand kan ja
alles ändrend machen, und Stift und Kloster-Stand sind auch nur eitle Sa-
chen. Ich kante zwar bereits die Unbeständigkeit vom Glück und vom Entschluß
schon seit geraumer Zeit: doch dacht ich gleichwohl noch, daß Lippstadt ausge-
nommen, weil mir zu viel Bestand von Dir schien herzukommen. Denn ob
auch

auch schon manch Stifft nicht ganz von Fehlern frey, daß nicht die Liebe da mit eingeschlichen sey: So dachte ich doch nicht, daß Du noch würdest müssen, der Freiheit abgedankt, auch ihre Fesseln küssen. Denn wie zuwieder schiens nicht Deinem ernstern Blick, wenn man von Liebstadt sprach. O man wich bald zurück, wenn man **Hochwürdigste!** Dich sah als Nonne leben, und Dich der strengsten Bahn der Stille Dich bestreben: Nun aber giebest Du auf einmahl gute Nacht dem was Dich ehemals zufrieden hat gemacht; verlässest das Gelübb, verläßt das stille Leben, das Stifft! bedenck es doch! das Stifft so hinzugeben? Ja! dennoch bleibest Du von allem Tadel frey. Der Neid selbst muß gestehn, daß dis weit klüger sey, wenn Du so übel denckst und Dir den Zweck erwählest zu dem der Mensch bestimmt, den Du im Stifft verfehlest.

Verzeihe mir darum, daß ich noch das berührt, was Du vor dem geliebt, das was Dich auch geziert. Denn so wie Du vor dem des Stiffes Stille ehrest, so ehrt Du nun den Stand zu welchem Du gehörest. Und was erhebt uns mehr, als Menschen, in der Welt? Ists Schönheit? Ists Verstand? Ists Glück so meist gefällt? Nein Tugend, Frömmigkeit das macht den Stand erhaben, Verstand und schön zugleich, das sind die besten Gaben. Wen sollte denn nun wohl nicht Deine Wahl erfreun? Dich ziert ja alles dis: Recht würdig bist Du Sein. Deß, Den die Tugend hat zum besten Mann erhoben, gnung, wer Euch Beyde kennt, wird dieses Bündniß loben.

O wäre nur mein Kiel nicht stets in Gram getaucht, des Krieges Gluth viel ehr als mir der Trieb verraucht, der von der Dichter Schar mir noch war übrig blieben, ich hätte schon ein Lied auf diese Wahl geschrieben: Denn daß die Reimsucht mich ansetzt getrieben hat, und ich verwegen bin dis volgereimte Blat, Dir holde Freyin Braut! vor Augen hinzulegen, geschieht aus Ehrfurcht nur und des Befehles wegen, den Du mir ehmahls gabst, denn Du gebothest mir: Schreib in der Franzen Arth, Ists deutsch so sag ich Dir, so muß es reimend seyn sonst les ich es mit Zähnen. Zum Lesen mit Verdruß wird sich kein Schreiber sehn.

So nim denn nun von mir auch meinen Glücks-Wunsch hin, von mir, der ich gerührt bey Deinem Bündnis bin. Der Höchste schencke Dir so vielerley Vergnügen als jezo Flocken Schnee auf **Richtoffs** Fluhren liegen: Er lasse

lasse Dich die Wahl zu keiner Zeit gereum, Du solst und wirst gewis beständig glücklich seyn. Kein Unfal mache Dir die heitern Tage trübe. Genieße ungestört die Früchte reiner Liebe. Dein Richthof werde stets von Dir mit Lust geküßt, entdecke täglich mehr an Ihm, was Er noch ist: Du wirst zufrieden seyn, und Seine Treu wird zeigen, daß Er Dein Herz verdient, daß Ihr Euch Beide eigen: Genüßet bis Ihr einst der Welt und Lebens satt der Liebe beste Kost, und werdet niemahls matt auch Tugend, Frömmigkeit, Verstand und edles Wesen, der Jugend Lurer Arth im Wandel vorzulesen. Bis Eure Enckel sich auf gleiche Arth vermählt, und man Euch denn mit Recht zu denen Eltern zählt, die GOTT durch seine Huld und Gnaden Hand behütet und weil Sie fürchtend traum, mit Segen überschüttet.

Ich und mein andres Ich wir stehen noch zulezt, uns sey stets Deine Huld und Gnade unverlezt. Wenn auch Dein Glück sich wie Dein Vergnügen hebet, doch deß sind wir gewis weil Tugend Dich belebet.

Und endlich gehet auch aus meinem Tauben-Haus ein ganz Paquet Empfahl zu jenen Fräulein aus, die Dich nun künftig hin als Mutter werden lieben, und Die die Kindes-Pflicht einst werden um Dich üben.

Wie schöne seh ich Dich an Richthofs Seite stehn, wie fröhlich Dich mit Ihm auf seinen Tristen gehn. Ja jeßo sehn ich mich Dich bald bey Ihm zu grüßen. Vielleicht geschieht es nicht eh wir den Winter schlüßen. Indesßen glaube dem, der diese Zeilen schreibt, daß er

Hochwürdige

Dein

L. d. 12. Febr.

1736.

treuer Diener bleib T.

A Mademoiselle
Mademoiselle la Baronne
de **BURGS DORFF**,
Dame Chanoinesse du Chapitre tres-illustre de Lippstadt

81 D